

Gedenken an das Schicksal eines „Asozialen“

Wilhelm Hummel wurde vergast – Um ihn und andere geht es beim Gedenken an NS-Opfer

Von Dagmar Hub

ULM/NEU-ULM - Die Veranstaltungen des Arbeitskreises 27. Januar zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus in Ulm und Neu-Ulm rücken in jedem Jahr Menschen aus der Region ins Zentrum des Gedenkens, die unterschiedlichen Gruppen von während der NS-Zeit Verfolgten angehören. In diesem Jahr finden die Veranstaltungen am Nachmittag in den Räumen der KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg und am Abend im Stadthaus hybrid statt – vor Ort für eine begrenzte Anzahl von Menschen, dafür auch als Live-Stream über YouTube. Die traditionelle Kranzniederlegung für die jüdischen Opfer in Neu-Ulm auf dem städtischen Friedhof wurde aufgrund der Pandemiesituation abgesagt.

Als das Gedenkbuch für die Ulmer Opfer der Euthanasie-Morde vor zwei Jahren erschien, war die Lebensgeschichte des als „asozial“ Verfolgten Wilhelm Hummel noch nicht bekannt. Die Biografien solcher NS-Opfer sind oft schon deshalb schwerer fassbar, weil es von ihnen meist keinen Nachlass gibt. Im Fall von Wilhelm Hummel ist dies etwas anders, der 1885 in Tübingen geborene und in prekären Verhältnissen aufgewachsene Mann schrieb 1929 während einer Haft seine Lebensgeschichte handschriftlich auf sechs Seiten auf. So ist bekannt, dass er – obdach- und arbeitslos – immer wieder vor allem wegen Bettelns in Haft genommen wurde. Als Hummel nach Ulm kam, schien er in einem bürgerlichen Leben Fuß fassen zu können. Er heiratete, fand Arbeit, das Ehepaar Hummel bekam vier Kinder. 1935 setzte in Ulm

wie anderswo die Verfolgung „Asozialer“ ein, der Ulmer Bürgermeister charakterisierte Hummel als nicht in die Volksgemeinschaft integrierbar. Hummel wurde nacheinander in mehrere Arbeitsheime gebracht und 1940 ins Konzentrationslager Dachau überstellt. Eine Anklage oder ein Urteil gab es nicht, Hummel galt als erblich belasteter Straftäter. Im Zug der Nutzung der „Arbeitsabläufe“ der Euthanasieanstalten wurden missliebige und kranke KZ-Häftlinge unter der Bezeichnung 14F13 in die Tötungsanstalten gebracht und dort mit Gas ermordet. Das geschah mit Wilhelm Hummel am 26. Januar 1942. Seine Angehörigen erhielten eine zwei Monate später datierte Sterbeurkunde, die als Todesursache Herz-Kreislauf-Versagen angab.

Die um 20 Uhr beginnende Abendveranstaltung, für deren etwa 60 Plät-

ze vor Ort man sich anmelden kann, ist der Ulmer Jüdin Ann Dorzback gewidmet, die im 101. Lebensjahr steht. Ann Dorzback wurde am 21. Juni 1921 als Anneliese Wallerstein in der Ulmer Sattlergasse geboren, an jener Stelle, wo sich heute das Gebäude der Commerzbank befindet. Ihre Eltern besaßen ein florierendes Textilhaus an jenem Ort beim Ulmer Rathaus, und sie führten eine Textilfabrik. Ihre Kindheit sei traumhaft gewesen, schilderte die in Kentucky lebende Ann Dorzback bei einem ihrer Ulm-Besuche. Die Stadthaus-Veranstaltung präsentiert die Uraufführung eines halbstündigen Filmes von Sibylle Tiedemann, der Neu-Ulmer Filmemacherin, die sich schon öfter in ihrer Arbeit einfühlsam mit jüdischen Themen beschäftigt hat. Sibylle Tiedemann verwendete für den neuen Film vor allem Material, das entstand, als sie vor etwa 30 Jahren ihren preisgekrönten „Kinderland“-Film drehte.

Die Familie Wallerstein konnte kurz vor Beginn des Zweiten Weltkrieges über London in die USA emigrieren, ihr Geschäft war zuvor arisiert worden und gehörte nur der Firma Conzelmann. Der Filmpremiere schließt sich ein Gespräch mit Sibylle Tiedemann über die Hintergründe und die Entstehungsgeschichte des Filmes an, das DZOK-Leiterin Nicola Wenge moderieren wird. Heimweh habe Ann Dorzback noch immer, schildert Sibylle Tiedemann.

Die Erinnerungsarbeit beginne im Kleinen und in demütigen Gesten, heißt es indes aus dem Kreisverband und dem Ortsverband der Grünen Neu-Ulm. Daher sollen am 27. Januar die 14 in der Stadt gesetzten Stolpersteine, die auf Schicksale von NS-Opfern hinweisen, geputzt werden. Treffpunkt ist um 16 Uhr in den neuen Räumlichkeiten des Kreisverbandes Neu-Ulm in der Memminger Straße 3. Dort werden alle, die teilnehmen wollen, mit den Reinigungsmaterialien ausgestattet.



Die Gedenkfeier am 27. Januar wurde wegen Corona abgesagt. Stattdessen werden Oberbürgermeisterin Katrin Albsteiger und Dezernent Ralph Seiffert an diesem Tag einen Kranz niederlegen.

FOTO: STADT NEU-ULM